

Bücherschau

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **7 (1934-1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in normalen Zeiten keine Schulbildung genießen, noch die weiteren Millionen zugezählt werden, die keine Schulen mehr besuchen können, weil diese geschlossen sind oder weil keine Lehrer mehr unterhalten werden können. Drittens steigt die Verschuldung der Schulen ins Ungemessene; alte, zerrissene und unhygienische Bücher müssen benutzt werden, die Schulgebäude zerfallen zu Ruinen, und es ist unmöglich, neue oder verbesserte Lehrmethoden anzuwenden.“

Da die Frau des Präsidenten Roosevelt und verschiedene Regierungsvertreter der Konferenz beiwohnten, erhofft man nach einer Meldung der „United Press“ auch den gewünschten Erfolg von ihr.

Der 1. Mai ist durch den Präsidenten Roosevelt zum *Tag der Gesundheit des Kindes* erklärt worden. Überall in den Vereinigten Staaten soll an ihm für die Entwicklung des Gesundheitswesens für das Kind eingetreten werden.

Im Staat Oklahoma wurde erstmalig durch Gerichtsurteil die *Zwangsterilisierung* zweier geisteskranker Frauen angeordnet. Geisteskranke und Verbrecher, die bereits dreimal verurteilt sind, können dort nach einem neuen Gesetz zwangsweise sterilisiert werden. Man nimmt an, daß diese Maßnahme etwa 3000 Personen betreffen wird. In Wisconsin wurden im letzten Jahr

500 Personen zwangssterilisiert, in Delaware in den zehn Jahren des Bestehens eines derartigen Gesetzes zirka 350. Drei Staaten (Maine, New Hampshire, Vermont) lassen die freiwillige Sterilisierung gesetzlich zu.

China. Man schätzt die Zahl der *Studierenden* aus China in Paris auf gegenwärtig 700, in Deutschland auf 500, in England auf 400. Studentinnen soll es in Nordamerika etwa 200, in Europa keine 100 geben. Man nimmt an, daß diese Zahlen in den nächsten Jahren erhebliche Steigerungen erfahren werden.

Die Bevölkerung der Erde wird im Statistischen Jahrbuch des Völkerbundes für 1932 mit rund zwei Milliarden angegeben, und zwar für Asien 1103 Millionen, Europa 506, Amerika 252, Afrika 142, Australien 9 Millionen Menschen. Nach dem päpstlichen Jahrbuch von 1932 gibt es 341,5 Millionen Katholiken auf der Erde, und zwar in Europa 209, in Amerika 109, in Asien 16,5, in Afrika 5,5 und in Australien 1,5 Millionen.

Tote. In Berlin verstarb die eigentliche Begründerin der Hauswirtschafts-Pädagogik, *Hedwig Heyl*, die vor allem auch zahlreiche der sozialen Schulung der Frau dienende Organisationen inspirierte und begründete und weit über Deutschland hinaus einen großen Ruf genoß.

Bücherschau

Heinrich Hanselmann: **Fröhliche Selbsterziehung.** Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich; 128 S.; Kart. Fr. 2.50.

Hanselmans Reihe der „Lebensbücher“ ist durch diese Veröffentlichung um ein sehr sympathisches Handbüchlein der Lebensweisheit erweitert worden. Der Autor bietet dem psychologisch nicht vorgebildeten Leser eine Fülle elementar-seelenkundlicher Kenntnisse. Die Schrift will in der Hauptsache eine Anleitung zur Schulung des richtigen, gesunden Denkens sein. Darüber hinaus aber hilft sie dem Leser, sich mit sich selbst, unter den Mitmenschen und in der Umwelt überhaupt zurecht zu finden.

Hanselmann zeigt auch die Irrwege der Selbsterziehung. Er rechnet ab mit einer Reihe neuzeitlicher Pseudoevangelien der Selbstbefreiung; mit autistischer Selbstanalyse, mit verkrampfter Anwendung der Autosuggestion, mit falscher Willensgymnastik (nach dem Motto „Wie werde ich energisch?“), mit falschem Konzentrations- und Denktraining und mit verstiegener Idealbildung. Diese Entlarvung modernen Selbstlösungs-Abergläubens wird auf viele Leser befreiend wirken.

In den aufbauenden Teilen seiner Betrachtungen verzichtet Hanselmann ausdrücklich darauf, Lebensregeln mit dem Anspruch der Allgemeingültigkeit aufzustellen. Er will das Ich zur Selbsterkenntnis bringen und es mutig und frei der Welt gegenüberstellen. Das soll genügen. Auch für die Selbsterziehung darf es keine Rezeptepädagogik geben. Es gilt ja, den Menschen von innern Bindungen zu befreien, – da sollen ihm nicht durch Regeln neue Fesseln angelegt werden.

Das Büchlein enthält auch Betrachtungen, die sich mit dem Verhältnis des Einzelnen zur Gesellschaft befassen und äußerst aktuell anmuten. Da finden wir zum Beispiel diese Formulierung: „Es hat noch kein Diktator länger geherrscht als genau bis zu dem Tage, da genügend viel Einzelmenschen reif zur Selbstbestimmung durch Selbsterziehung geworden waren.“ Und an anderer Stelle wird der Unterschied zwischen dem Diktator und dem echten Führer folgendermaßen bestimmt: „Der Diktator setzt sich brutal in den Besitz der Machtmittel und braucht Gewalt, um andern seinen Geist aufzuzwingen. Der Führer aber braucht seinen Geist, um andern den Weg vorangehend zu zeigen, der aus der Gewalt befreit.“ Solche Erkenntnis tut heute wirklich not.

Das Büchlein atmet echte Menschenfreundlichkeit und einen starken Optimismus. Es klingt aus in ein religiöses Bekenntnis, dem nicht die geringste Bekehrungssucht anhaftet und das so unaufdringlich wirkt, wie die ganze Abhandlung. *W. Sch.*

Paul Hulliger: **„Irrtum in der Hulligerschrift?“** Separatabdruck aus der SER (Heft 8 und 9, 1933). Verlag E. Ingold, Herzogenbuchsee. Fr. —.80.

Es handelt sich um Hulligers Antwort auf die Broschüre „Hulligerschrift?“, die im September letzten Jahres in Bern erschienen ist. Die Ruhe, Sachlichkeit und Klarheit dieser Rechtfertigung wirkt (im Gegensatz zu einigen Beiträgen der Berner Kampfschrift) außerordentlich sympathisch. Die Abhandlung wird der schweizerischen Schriftreform neue Freunde gewinnen. Wir wünschen ihr eine weite Verbreitung. *W. Schohaus:*

W. Recken: **Silberstädte im Tropenwald**, aus der Kulturwelt der Maya. Großoktav. 104 Seiten. Mit 24 Kunstdrucktafeln und 12 Textabbildungen. Kart. RM. 2.60, in Ganzleinen RM. 3.60, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Ein außerordentlich fesselndes Buch! Es bietet uns eine lebendige Darstellung des mittelamerikanischen Kulturkreises der vorkolumbischen Zeit. In Kürze werden die Kulturen der Tolteken und Azteken berührt; die wichtigsten Kapitel gelten dann den *Mayas*, die in der Epoche vom 2. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. im Raume von Guatemala und Yukatan eine erstaunlich reiche, starke und mannigfaltige Kulturblüte entfalteten. Der tropische Urwald birgt verlassene Städte mit herrlichen Palästen und Tempeln, mit monumentalen Skulpturen von erstaunlicher Ausdruckskraft. Wir haben es mit einer ausgesprochenen Priesterkultur zu tun, deren geistige Substanz gänzlich durch die religiöse Gedankenwelt bestimmt wird. Neben der religiösen und künstlerischen Entfaltung kam es zu einer erstaunlichen Blüte der astronomischen und mathematischen Wissenschaft.

Ein besonderes Kapitel ist der Entdeckungsgeschichte dieser versunkenen Indianerkultur gewidmet. Alexander von Humboldt, der in den Jahren 1811/12 Mexiko und Mittelamerika bereiste, hat als erster das Interesse der gebildeten Kreise Europas auf dies Kapitel der Geschichte Altamerikas hingelenkt. Ihm folgte im Jahre 1839 der amerikanische Diplomat J. L. Stephens. Dann waren es wieder deutsche Gelehrte, welche sich an Ort und Stelle mit den Rätseln dieser Kulturen befaßten. Seit dem Kriege nun lebte in den Vereinigten Staaten eine wahre Begeisterung dafür auf, die Wunderwelt der Azteken und Mayas zu erforschen und zu erschließen. Dollarmillionäre unterstützten mit großer Anteilnahme die Arbeit der Gelehrten. Nach jahrhundertelanger Vernachlässigung ist es heute der Stolz der Amerikaner, auch auf ihrem Kontinent Zeugen einer solch bedeut-

samen kulturellen Vergangenheit zu besitzen. Die Bemühungen der jüngsten Zeit um die Konservierung und Restaurierung der mittelamerikanischen Ruinenstädte sind außerordentlich großzügig: man beschloß, alle einigermaßen gut erhaltenen Bauwerke, Monumentalskulpturen und Anlagen an Ort und Stelle wieder aufzurichten. Die amerikanische Archäologie stößt dabei auf viel günstigere Bedingungen als etwa die entsprechenden Bemühungen in Griechenland oder Italien: Durch Menschen ist in diesen einsamen, verödeten Urwaldstätten fast nichts zerstört worden; es ist nur das wieder in Ordnung zu bringen, was durch meteorologische und andere Natureinflüsse beschädigt wurde.

Das Buch ist flüssig geschrieben. Die populäre Darstellung setzt beim Leser keinerlei spezielle Geschichtskennntnis voraus. Die Tafelbilder sind nach sorgfältig ausgewählten photographischen Aufnahmen und nach Rekonstruktionsbildern gut reproduziert.

W. Sch.

Edgar Martini: **Einleitung zu Ovid**. Schriften der philos. Fakultät der deutschen Universität in Prag. 12. Band. XV u. 102 S. Geh. 8.—RM. Verlag Rohrer, Brünn/Leipzig. 1933.

Das Buch ist nur ein Abschnitt aus dem leider nicht herausgekommenen Teile der römischen Literaturgeschichte des 1932 viel zu früh verstorbenen Gelehrten. Der 1. Teil, die Literatur der Republik, erschien bereits 1910 bei Schöningh in Münster. Mit der ihm eigenen Genauigkeit führt uns der Verfasser in die

Zeitverhältnisse des Dichters, sein Leben und seine einzelnen Werke ein. Charakteristik und Einfluß des Dichters auf Mit- und Nachwelt schließen die erschöpfende Abhandlung über Ovid ab. Die Literaturangabe zu den einzelnen Abschnitten ist lückenlos; nur hätten bei den Schulausgaben der Metamorphosen und Fasten auch andere Verleger, die sich in jüngerer Zeit durch beachtenswerte Klassikerausgaben um den altsprachlichen Unterricht verdient gemacht haben, wie Quelle und Meyer-Leipzig oder Aschendorff-Münster, wegen ihrer allen Anforderungen gerecht werdenden Ausgaben erwähnt werden dürfen. Kein Lehrer oder Student der alten Sprachen wird das Werk entbehren können, dessen Anschaffungspreis für studentische Verhältnisse – leider – reichlich hoch ist.

A. Pesch.

Louie E. de Rusette: **Miniatur-Suiten für Schlaginstrumente und Xylophon**. Verlag J. B. Cramer & Co., London.

Vier kleine, reizende Kindermelodien für Klavier, Triangel, Tamburin, Trommel und Xylophon gesetzt. Wie bei den früher schon erschienenen und auch an dieser Stelle genannten Heften dieser Sammlung sind Partituren und Einzelstimmen vorhanden. Einfachste und gute Musik für das erste Zusammenspiel.

Imogen Holst: **Five short airs on a ground for pipes**. Verlag J. B. Cramer & Co., London.

Drei- bis fünfstimmige Musik für Sopran-, Alt- und Tenorflöten in guten, leicht spielbaren Sätzen.

Samuel Fisch.

Zeitschriftenschau

Im **Berner Schulblatt** klagt Otto Fahrer in einem sehr lesenswerten Aufsatz darüber, wie schwer es ist, den wahren Kontakt zwischen Schule und Elternhaus herzustellen. Er weist z. B. darauf hin, daß die bekannte Zürcher Zeitschrift dieses Titels eigentlich nur ein Sprachrohr der Lehrerschaft sei. „Verwunderlich ist es, wie wenig eigentliche Schul- und Erziehungsfragen in der Tagespresse behandelt werden.“ F. möchte vor allem die persönliche Beziehung zwischen Lehrer und Eltern ausbauen und macht mannigfache Vorschläge dafür, die über die üblichen Elternabende hinausgehen. Dabei kommt es vor allem auf die Lehrerpersönlichkeit an. Und was kann er nicht alles da ausrichten, wo man von ihm mit Stolz vermelden darf: „Der Lehrer im Kanton Bern ist der freieste Lehrer der Welt.“ (**Berner Schulblatt**, LXVII, 1, 7. Apr.; 2, 14. Apr.) In Nr. 3 (21. April) finden wir einen längeren Aufsatz Christian Winklers aus der Unterrichtspraxis: „Wir erzählen“, der für den Erzähler – und welcher Lehrer müßte das nicht sein – mannigfache Anregungen bietet. Im französischen Teil der gleichen Nummer wird in anschaulicher Weise über das Lehrerseminar in Delémont berichtet.

Die **Berner Schulpraxis** (XXIV, 1. April) zitiert nach einführenden warmherzigen Worten von E. Wyss zum Verständnis des dichterischen Tierbuches eine ganze Fülle von Tierbüchern, so daß jeder, der derlei jetzt im Sommer sucht und braucht, nur zu diesem Heft zu greifen braucht.

Die **Schweizerische Lehrerzeitung** veröffentlichte in ihren April-Nummern u. a. eine Aufsatzreihe über Formen der Arbeitsschule. Gerade in Zeiten, da im Nachbarlande so vieles negiert oder verleugnet wird, tut solche Besinnung auf ein Stück Erziehungs-geschichte und ihre Träger doppelt not.

Schule und Elternhaus vereint im zweiten Heft (April) wieder ganz verschiedene Aufsätze, um „Kontakt herzustellen“. Besonders dankenswert ist die Auseinandersetzung mit den „Schüler-Zeitschriften“ und mit den mannigfachen Versicherungs-Zeitschriften, die den Eltern das Geld für die Kinder abnehmen. Auch auf die Fragwürdigkeit der meisten Kinderbeilagen zu Tageszeitungen und Familienzeitschriften wird gebührend hingewiesen.

In der **Schweizerischen Lehrerinnenzeitung** XXXVIII, 13 (5. April) werden in erfreulicher Weise Wegzeichen für die Schul-

erneuerung gewiesen. Vor allem wertvoll sind die Ausführungen über Schulzeugnisse, die in Nr. 14 (20. April) zum Abschluß gebracht werden, eigentlich zwar nur zu einem neuen „Anfang“, nämlich: zur Diskussion über diese immer noch klärens-werte Frage anzuregen. Diese letzte Nummer beginnt mit dem Abdruck eines Aufsatzes über die unfreiwillige Wartezeit einer Lehrerin, dem weitere Aufsätze über das gleiche Thema folgen sollen, um ein Bild von der seelischen Lage der Junglehrerinnen zu geben.

Berufsberatung und Berufsbildung (XIX, 2/3, März) sammelt eine Reihe von Stimmen über die Schaffung eines Obligatoriums der Berufsberatung und -auslese. Man wird wohl E. Jucker zustimmen dürfen, wenn er meint: „Jeder Zwang könnte nur das schöne Vertrauensverhältnis stören, welches heute zwischen der Berufsberatung und ihren Klienten besteht.“

Guggenbühl und Hubers **Schweizer Spiegel** teilt im Aprilheft Stimmen von Jugendlichen aus einem Berner Arbeitslager mit. Keine der üblichen Reportagen, sondern Äußerungen, die 17 von 21 Teilnehmern machten. Die kleine Sammlung ist ein wertvoller Beitrag zur Psychologie des erwerbslosen Jugendlichen, auf den recht nachdrücklich alle die hingewiesen seien, die diese echt schweizerische Zeitschrift nicht regelmäßig zur Hand nehmen.

Das **Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung** (Nr. 25, April) enthält mehrere recht lesenswerte kleinere Beiträge, so einen Aufsatz Hermann Bührers „Vom Kinde aus“, einen Bericht über das Sterilisationsgesetz in Deutschland von Otto Allemann und eine kleine nachdenkliche Studie Paul Moors über Lieblosigkeiten im Beobachten.

Als neue Zeitschrift führt sich recht vorteilhaft ein die **Zeitschrift für Kinderpsychiatrie**, redigiert und herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von dem Berner Privatdozenten M. Tramer (Direktor der Kantonalen Heilanstalt „Rosegg“ in Solothurn). Sie soll jährlich sechsmal erscheinen, je 2 Druckbogen stark, und kostet 12 Franken. Den Verlag hat Benno Schwabe & Co. in Basel übernommen. Wenn die Zeitschrift (im Aprilheft) auch als eigentliches Fach-Organ eingeführt wird, so darf sie doch gerade nach diesem ersten Heft des lebhaften Interesses des Heilpädagogen gewiß sein, dessen oberste Aufgabe es mit ist, dem Volkswohl zu dienen, wie es auch diese